

Häuser der Begegnung

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-794583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

HÄUSER DER BEGEGNUNG

Von Jole Fontana

Alltag in der Stadt, morgens um halb acht: Schlangen von Autos schleichen mühselig Richtung City, Mensentrauben stehen an den Tram- und Bushaltestellen, jeder vereinzelt, in sich gekehrt, vollauf beschäftigt mit dem, was ihm der Arbeitstag abfordern wird. Er ist dabei, sein Zuhause abzuschütteln und die Rolle des Berufstätigen einzüben, taub für den Nachbarn, blind für die Blumen am Weg. Die moderne städtische Zivilisation hat eine merkwürdige Trennung von Tagesabschnitten hervorgebracht: Ruhen, Arbeiten, «Leben». Sie greifen nicht selbstverständlich ineinander, fügen sich nicht zu einem harmonischen Ablauf, sondern verlangen (vermeintlich) je andere Rollenspiele. Der Berufs- ist ein anderer wie der Privatmensch, der erlebnisbegierige ein anderer wie der entspannte. Der Zusammenhang, der die Arbeits- und Lebensqualität erst ausmacht, ist vielfach abhanden gekommen. Die Mitte geht verloren, aus der sich die Kräfte erneuern. Daher ist es notwendig, diese Trennung, die den Menschen in den verschiedenen Umfeldern auf Teilfunktionen festlegt und ihn im Beruf in die Spezialisierung und damit auch in eine gewisse Isolierung drängt, immer wieder aufzuheben. Einsichtige Unternehmer haben erkannt, dass die Gemeinschaft wichtiger ist als der Spezialist und der Mensch wertvoller als die Fachkraft, auch für die Firma. Die tragen Sorge, dass Kreativität und Qualität nicht im Räderwerk des Alltags auf der Strecke bleiben, indem sie die Voraussetzung schaffen zu Begegnung und Zusammenarbeit ausserhalb von Routine und gewohnter Umgebung. Zwei Beispiele für derlei unternehmerische Initiative sind Gegenstand dieses Reports. Zwei Schweizer Firmen, Jakob Schlaepfer und die PCW-Gruppe, haben ganz unterschiedliche, aber wohl nicht zufällig in südliche Landschaft eingebettete Objekte mit im Geiste verwandter Zielsetzung erworben, umgebaut und eingerichtet – als Häuser der Begegnung.

CENTRO TOGNANO

EIN ORT ZUM «LEHRLERNEN»

Im südlichsten Zipfel des Tessins, dem Mendrisiotto, stösst man alle Naselang an die Grenze zu Italien. Die hügelige Landschaft ist eins mit der lombardischen. Lombardisch ist auch der Charakter der Fattoria Tognano, eines Bauernhofes ob Villa di Coldrerio, eingebettet in saftige Wiesen, Olivenhaine, Rebberge, über die der Blick weit schweift, eingetaucht in das unvergleichliche Licht dieser Gegend. Vor fünf Jahren erwarben Lisbet und Robert Schläpfer das Gut, das 1671 zum ersten Mal amtlich erwähnt wurde, das aber in seiner ursprünglichen Form bereits um 1500 entstanden sein dürfte.

Im kreativen Schnittpunkt zwischen der Modemetropole Mailand und dem Stammhaus der Stickereifirma Jakob Schlaepfer in St. Gallen sollte, nach der erklärten Absicht der neuen Besitzer, ein Ort der Begegnung und des kulturellen Austausches entstehen, in dem Kreativität entwickelt und gefördert wird. Ein idealer Ort zum «Lehrlernen», das im Zentrum der ungewöhnlichen Unternehmensphilosophie steht. Ivano Gianola, Architekt aus Mendrisio, hat das Anwesen, von dem in den letzten Jahren nur noch das Wohnhaus in Gebrauch war und Stall und Scheune leerstanden, so umgestaltet, dass der neuen Nutzung ebenso zweckmässiger wie schöner Raum und Rahmen zur Verfügung steht. Der Innenhof ist das Herzstück, das den Besucher aufnimmt und wo sich alle Wege kreuzen. Auf drei Ebenen spielt sich das Leben und Lernen ab. Im Erdgeschoss sind ein Konferenz- und Verkaufsraum, eine «Taverna» als stimmungsvoller Aufenthaltsraum, Büro und eine kleine Hauswarts-Wohnung untergebracht. Im ersten Stock finden sich, nebst Küche und Esszimmer, die Arbeitsräume – im Haupthaus die Schulungsräume und im ehemaligen Rustico das Atelier. Im



2



3

1 Das Centro Tognano, eingebettet in die südliche Landschaft des Mendrisiotto.

2 Terrasse mit Fassadendetail, charakteristisch die weiss gerahmten Fenster.

3 Durchblick von der Gartenseite zum Innenhof, dem Zentrum des Gebäudekomplexes.



zweiten Stock sind Gästezimmer und im «Wohnturm» die Privatwohnung des Ehepaars Schläpfer eingerichtet. Ein herrlicher Garten mit Schwimmbad, Lauben und Terrasse laden zum Verweilen, Essen, Gedankenaustauschen.

Mit grosser Sorgfalt und mit historischer Kenntnis der typischen Bauweise im Mendrisiotto hat Ivano Gianola den Umbau vorgenommen. Die Einrichtung trägt bis ins Detail seine Handschrift. Granit, Backstein und Holz sind die Baumaterialien; sonniges Gelb, Weiss und der charakteristische leicht verwachsene rötliche Ton sind die Farben der Fassaden, die durch das Schwarzgrün der Zypressen, durch Oleander und die Düfte aus dem Blumengarten an südlichem Ausdruck noch gewinnen.

Eine ursprüngliche Absicht, im Centro Tognano ständig Entwerfer aus der weiteren Region zu beschäftigen, hat sich noch nicht realisieren lassen. Von Zeit zu Zeit finden sich Dessinateure aus dem St. Galler Team zu besonderen

Aufgaben oder Problemlösungen im Tessiner Atelier ein. Es ist ein gastfreundliches Haus auch für Besucher aus Wirtschaft und Wissenschaft, aus Mode- und Kunstkreisen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht indessen die interne Schulung, für die ein voller Zehntel der Arbeitszeit aufgewendet wird. Wissen anhäufen ist dabei weniger wichtig wie Sinn finden und Zusammenhänge erkennen. «Lehrlernen» heisst der Vorgang, der geübt wird: der Lehrende lernt dabei genau so, wie der Lernende auch lehrt. Da in der Firma keine Hierarchie von Chefs und Untergebenen herrscht, fällt der wechselseitige Rollentausch nicht schwer. Nicht die Pyramide ist das Modell, sondern ein Netzwerk, das flexibel bleibt nach allen Seiten und in dem sich jeder aufgehoben weiss.

«Denn», so das Credo, «die einzige sinnvolle schöpferische Arbeit des Unternehmers besteht darin, das Einmalige und Unverwechselbare der einzelnen Mitarbeiter zur Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit des Unterneh-

mens zu vernetzen. Nur dann bleibt das Unternehmen kreativ, leistungs- und lebensfähig.» Dem Management setzt Schläpfer den Menschen entgegen, dem Macher den Meister, der Sozial- die Sinnbilanz. Davon handeln die «Sinnwerkstätten», die den Kern der Schulung bilden.

Was unüblich, vielleicht allzu idealistisch klingt und seine Grundlage weniger auf moderne Management-Theorien als auf philosophische Gedanken zurückführt, wird ganz konkret angepackt und hat durchaus auch die materiellen Ziele im Auge; sie müssen sich aber mit den immateriellen decken.

Ein Spazierweg, passenderweise Philosophenweg genannt, grenzt den friedlichen Ort ein. Er regt an zum Nachdenken und Staunen und führt an kleinen Biotopen vorbei, die sich allmählich in ihrem natürlichen biologischen Aufbau, in ihrem ungestörten Eigenleben entwickeln. Eigentlich ist das ganze Centro Tognano eine Art Biotop, in dem der Mensch und Mitarbeiter mehr mit

der Entwicklung seiner ureigenen Qualitäten und natürlichen Fähigkeiten beschäftigt ist als damit, vorgegebene Leistung mit aller Anstrengung zu erbringen. Es ist ein Ort der Entfaltung, der – wie das Biotop der Pflanzen und Tiere – grosse Überraschungen hervorbringt. Die günstigen Voraussetzungen schaffen eine harmonische Landschaft, die Architektur mit menschlichem Augemass und die Idee der kreativen Gemeinschaft, die das ganze Unterfangen trägt.

1 Der Essraum im ersten Stock des Haupthauses.

2 Der Garten mit Zypressen und Oleander, im Hintergrund die Ateliers im ehemaligen Rustico.

3 Der Rustico mit der alten Dachbalkenkonstruktion als Atelier mit viel Fensterfläche.

4 Helles Holz, alte Mauern und Deckenbalken und grosszügig einfache Möbel, mit Feingefühl zusammengefügt.



2



3



4



1



2

PALAZZO REMER VENEDIG

«VOM FESTLAND ABGESTOSSEN»

Venedig inspirierte den englischen Dichter Lord Byron zur poetischen Vision: «Ich sah die Stadt dem Meer entsteigen, gleich einem Schatz von Zauberhand gehoben.» Prosaischer, im sanften Anflug aus der Vogelschau, könnte man sich auch vorstellen, dass das Festland entschlossen ein Stück Boden abgestossen hätte und es nur mehr mit einem Finger, dem Damm von Mestre, hielte. Franz Wassmer, Chef der PCW-Gruppe, brauchte freilich das Bild in übertragenem Sinn. Einen Ort, um abzuheben vom Gewohnten und den Arbeitsalltag hinter sich zu lassen, suchte er. Er fand sich im Inselcharakter Venedigs, im Palazzo Remer am Canal Grande mit Blick auf das nahe Rialto. Romantisches Refugium in heiterer Gelassenheit, geeignet, neuen Zugang zu den Menschen und Aufgaben im Unternehmen zu schaffen.

Denn der Palazzo Remer steht den Firmen der PCW-Gruppe, unter anderem aus dem Mode- und Möbelbereich Löw, Jourdan und deSede, als hauseigenes Schulungs- und Kommunikationszentrum zur Verfügung. Arbeitsteams aus den verschiedenen Bereichen oder das Management mit den Bereichsleitern aller Sparten oder Spezialisten wie EDV- oder Pensionskassen-Fachleute oder die Gestalter der Personalzeitung treffen sich hier zu Seminaren, Diskussionen, Problemlösungen – Weiterbildung und Gedankenaustausch im weitesten Sinn. «Der unvergleichliche Geist des Hauses und das Ambiente seiner Umgebung soll Sie dazu anspornen, durch Begegnungen mit neuem Wissen, alternativen Einsichten und vielleicht sogar konträren Ansichten das Spektrum Ihrer Fähigkeiten zu erweitern.» Das steht, wegleitend in einer Schrift

über den Palazzo, der das Motto vorangestellt ist: «Venedig. Ein idealer Ort, um zusammen etwas zu erreichen.»

Der Palazzo Remer ist ein kleines Juwel in der Häuserzeile am Canal Grande zwischen Rialto-Brücke und der berühmten Cà d'Oro, mitten in einem sehr alten Stadtteil, unweit des auf der anderen Kanalseite gelegenen Fischmarktes mit seinen charakteristischen neugotischen Hallen. Indessen ist er keiner der namhaften venezianischen Palazzi. Seine Architekten sind unbekannt. Datieren lässt sich der Bau nicht mit Sicherheit; möglicherweise stammt er aus dem 15. Jahrhundert, denn er spiegelt die Vorliebe für byzantinische Elemente wie die dreibogigen Säulenfenster wider, die für jene Zeit typisch war. Allem Anschein nach war er von Anfang an als Wohnhaus erstellt worden.

Es handelt sich um einen kleineren Palazzo von überschaubaren Dimensionen, ideal auf die Bedürfnisse der neuen Hausherren zugeschnitten. Allerdings befand er sich, obwohl bewohnt, zur Zeit des Kaufs vor wenigen Jahren, in einem beklagenswerten Zustand. Paolo Piva, Architekt und Designer, der unter anderem für deSede Möbel entwirft, hat ihn mit Sachkenntnis und grosser Behutsamkeit restauriert und ihm so weit als möglich die durch spätere Veränderungen zerstörte Authentizität und ursprüngliche Eleganz zurückgegeben.

- 1 Der Palazzo Remer am Canal Grande, unweit des Rialto.
- 2 Die Eingangshalle, direkt vom Bootssteg erreichbar.
- 3 Arbeitsraum im dritten Stock mit eigens entworfenem, seitlich in die Wand eingelassenem Tisch.
- 4 Blick von der Terrasse im Dachstock auf das abendliche Venedig mit der Rialto-Brücke.

3



4





Der Palazzo Remer weist fünf Ebenen mit einem langgezogenen Rechteck als Grundriss auf bei relativ schmaler Stirnseite zum Bootssteg hin. Das Erdgeschoss, seitlich angrenzend an eine vertäumte Piazza, dem im Winter freilich das Wasser bedrohlich nahe rücken kann, dient zum Empfang der Gäste. In der ersten Etage sind Wohn- und Schlaf-räume für die PCW-Mitarbeiter und allenfalls auch Gäste untergebracht, fünf Doppel- und ein Einzelzimmer nebst Küche.

Der darüber liegende repräsentative Piano Nobile (der am gravierendsten beschädigt war und dessen Decke sich weit über einen Meter abgesenkt hatte) und der dritte Stock sind die eigentlichen Arbeitsebenen, unterteilt in grössere und kleinere Räume, die sich – mit allen zweckmässigen technischen Ausrüstungen versehen – wechselnden Erfordernissen an-

passen lassen. Ein Mehrzweck-Doppelraum von 70 m² in der dritten Etage ist auch für grössere Anlässe wie Vorträge oder festliche Essen geeignet. Der Ausblick von der Terrasse des Dachgeschosses in die belebten Wasserstrassen und über die Dächer Venedigs hinweg verleitet unweigerlich zum Schwärmen oder Träumen.

Grosszügigkeit mit viel Licht und Luft, mit unverstelltem Raum, prägt die wohltuende Ambiance. Die traditionellen Elemente – die alten Eisengitter an Parterrefenstern und Eingangstüre, die byzantinischen Fenster und Balustraden, die Balkendecken und die in alten venezianischen Techniken neubearbeiteten Böden und Wände – stehen in spannungsvollem Kontrast, gleichzeitig aber auch in vermittelndem Dialog mit den Einrichtungsgegenständen in erlesenem modernem Design.

Klassiker der Moderne wie der «Wassily»-Lehnstuhl von Breuer oder die freischwingenden Mies van der Rohe-Stühle, die «Tizio»-Tischlampe von Richard Sapper oder die «Toio»-Stehlampe der Gebrüder Castiglione stellen sich neben hauseigene Erfolgsmodelle wie die eigenwillige Liege «Espada», die der spanische Designer Santiago Calatrava für deSede geschaffen hat. Das stoffbezogene Dovat-Sofa und Ledersessel in Schwarz oder Weiss von Piva, der auch genau auf Zweck und Masse abgestimmte Spezialentwürfe gefertigt hat, gehen eine ästhetisch überzeugende Verbindung ein mit quadratischen Tischen aus Glas und Holz, mit eisengefassten Glasvitrinen und schwarzen Lackschränken.

Die scheinbaren Gegensätze von alt und neu geben sich zu erkennen als dem gleichen Anspruch an Qualität, Formgefühl

und Sinn für Proportion verpflichtet. Harmonie ist das Resultat im Palazzo Remer.

1 Das Ledersofa von Jean-Pierre Dovat für deSede mit Matratzenpolster und stoffbezogener Lehne und Kissen.

2 Raum im Piano Nobile mit Säulenfenster und Balustrade im byzantinischen Stil. Sitzmöbel von Paolo Piva für deSede.

3 Die Liege «Espada» von Santiago Calatrava, aufklappbar und dann wie ein künstlerisches Objekt im Raum wirkend.

4 Bibliothek und Arbeitszimmer mit Mies van der Rohe-Stühlen und Piva-Tischen.



2



3



4